

50 Jahre Römische Verträge sind sicherlich Anlass genug, zurückzuschauen, Bilanz zu ziehen, nach vorne zu blicken.

Schon vor 50 Jahren, Ende Februar 1957, kaum dass die Vorverhandlungen zu den „Römischen Verträgen“ in Paris abgeschlossen waren, blickte der damalige deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer in die Zukunft. Gegenüber Journalisten äußerte er sich wie folgt. Er sagte

„...Geduld muss man haben, und höchstwahrscheinlich werden erst unsere Enkel die Früchte dessen ernten, was jetzt beschlossen wurde ...“

Im Vertrag von Rom wurde aber auf die Enkel nicht explizit eingegangen – es hieß lediglich, dass die Mitgliedstaaten zu qualifizierter Bildung und Ausbildung beitragen sollten. Und auch heute fallen Jugendfragen weitgehend in den Zuständigkeitsbereich der nationalen, regionalen und lokalen Behörden der Mitgliedstaaten.

Doch bei einem Blick in die Verträge wird die umfassende europäische Dimension der Jugendpolitik deutlich. Dabei schafft **Artikel 149 EGV** die rechtliche Grundlage für die europäische Zusammenarbeit in der Jugendpolitik. Es geht darum, jungen Menschen Chancen zu eröffnen, in einem Europa ohne Grenzen zu leben, in Mitgliedsländern frei zu reisen, studieren und arbeiten zu können.

Um dies zu ermöglichen, hat es in der Vergangenheit zahlreiche Initiativen gegeben:

So rief im Jahr 1988 die Europäische Union das **Programm Jugend für Europa** ins Leben, das Austauschprojekte für Jugendliche aus verschiedenen Ländern ermöglichte. Zehn Jahre später ging man über die Austauschprogramme hinaus und startete ein gemeinschaftliches Aktionsprogramm für einen **Europäischen Freiwilligendienst** für Jugendliche.

Den eigentlichen Beginn einer europäischen Jugendpolitik aber markierte im Jahre 2001 das **Weißbuch** der EU-Kommission „**Neuer Schwung für die Jugend Europas**“, welches die Schwerpunkte für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa identifizierte, nämlich: die offene Methode der Koordinierung in jugendspezifischen Fragen und die Identifizierung von Jugendpolitik als Querschnittspolitik, also die Berücksichtigung der Belange junger Menschen in anderen Politikbereichen.

Drei Jahre später, im Herbst 2004, initiierten die Regierungschefs von Frankreich, Deutschland, Spanien und Schweden den **Europäischen Pakt für die Jugend**, der auf dem Europäischen Gipfel im Frühjahr 2005 in die Lissabon-Strategie eingegliedert wurde. Er verfolgt drei Ziele:

- Beschäftigung, Integration, sozialer Aufstieg
- Allgemeine und Berufliche Bildung, Mobilität
- Vereinbarkeit von Beruf- und Familienleben

In Umsetzung des Paktes bildet das Thema „Soziale und berufliche Integration junger Menschen“ die jugendpolitische Priorität, das Leitthema der 18-monatigen, erstmaligen Teampräsidentschaft von Deutschland, Portugal und Slowenien.

So viel – natürlich nicht erschöpfend – zu Bemühungen und Initiativen. Doch ernten Adenauers Nachkommen nun tatsächlich die Früchte dessen, was damals, was einst in Rom begann?

Nun - zwei Drittel der jungen Europäer fühlen sich inzwischen mit Europa verbunden. Nach einer **Eurobarometer-Umfrage** in den Mitgliedstaaten im Jahr 2005 bedeutet Europa für junge Menschen in erster Linie die Freiheit, überall innerhalb der Europäischen Union reisen und die Möglichkeiten im Bereich Bildung, Ausbildung oder Niederlassungsfreiheit für sich nutzen zu können. Darüber hinaus sehen zwei Drittel auf die politische Dimension und wünschen sich eine stärkere politische Rolle der Europäischen Union. Dass Jugendliche mit Europa vorrangig **positive** Elemente verbinden, ist auch das Ergebnis der in Deutschland durchgeführten Shell-Jugendstudie aus dem vergangenen Jahr, wenn auch im Vergleich zur Shell- Studie aus dem Jahr 2002 die damalige „Europa-Euphorie“ einer etwas realistischeren Betrachtungsweise gewichen ist. Aber immerhin hat auf der „In und Out-Skala“ Europa bei dieser Studie seine Platzierung bei den Jugendlichen in etwa halten können: 60 % bezeichnen Europa im Vergleich zu 62 % im Jahre 2002 nach wie vor als „in“.

Dies sind sehr gute Ergebnisse, über die wir uns freuen. Doch zeigen die Umfragen auch, dass nur rd. vier von zehn jungen Europäern den Eindruck haben, dass ihre Stimme in der Europäischen Union zählt. Dies zeigte sich bei den letzten Europawahlen 2004: Nur ein Drittel der Jugendlichen nahm daran teil. Die Umfragen zeigen darüber hinaus, dass der Aufbau Europas bei vielen jungen Europäern Gefühle der Unsicherheit weckt: Zwei Drittel der jungen EU-Bürger haben so z.B. Sorge vor der Verlagerung von Arbeitsplätzen in andere Mitgliedstaaten, wobei ich den Eindruck habe, dass sich die befragten Menschen hier vielleicht

nicht immer der vielfältigen Möglichkeiten bewusst sind, die Europa gerade in diesem Bereich bietet.

Wenn wir uns heute hier und in wenigen Wochen in Rom treffen, wollen wir den 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge zum Anlass nehmen, Bilanz zu ziehen und wiederum in die Zukunft zu blicken:

Welches Europa wünschen sich seine Bürger, und ganz besonders junge Menschen, für ihre Zukunft?

Wir möchten diesen Jahrestag nutzen, um die Debatte über die Zukunft Europas gemeinsam mit Ihnen zu vertiefen. Wir wollen das europäische Projekt weiterentwickeln, damit es den Bedürfnissen und Erwartungen künftiger Generationen gerecht werden kann, die es eines Tages weiterführen werden. Dazu muss auch Jugendpolitik in Europa sichtbarer, kohärenter, konsistenter, wirksamer werden. Hierzu können junge Menschen viel einbringen.

Ich erinnere mich immer wieder an etwas, was bei einer Veranstaltung oder in einer Veröffentlichung jugendliche Teilnehmer wie folgt ausdrückten. Sie sagten „We are not the sources of problems; we are the resources that are needed to solve them. We are not expenses, we are investments. You call us the future, but we are also the present.“

Ich habe mit einem Zitat Adenauers begonnen. Lassen Sie mich auch mit einem Zitat Adenauers schließen:

„Ein Blick in die Vergangenheit hat nur Sinn, wenn er der Zukunft dient.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ergiebige Debatten und eine erfolgreiche Veranstaltung und freue mich sehr, dass an Ihrem Gipfel in Rom am 24. März 2007 die deutsche Bundesjugendministerin, Frau Dr. von der Leyen, für die Präsidentschaft teilnehmen wird.

Europa ist eine faszinierende, eine herausfordernde, vielleicht nicht immer einfache, aber auf jeden Fall eine lohnende Aufgabe.